

## Das Gasthaus „Zum grünen Baum“ in Rechtenbach

Erinnerungen von Ilse Springfeld



### Das Gasthaus „Zum grünen Baum“ 1912

#### Wirtschaft „Zum Weißen Roß“

In dem Anwesen an der heutigen Frankfurter Straße 37 in Rechtenbach wurde, wie Nachforschungen in den Kirchenbüchern ergeben haben, schon seit dem 18. Jahrhundert eine Gastwirtschaft betrieben. Von 1918 bis 1948 gab es eine Unterbrechung des Gasthausbetriebs, 1980 wurde er eingestellt. Es war mein Elternhaus, in dem ich dreißig Jahre meines Lebens verbracht habe. Der Dorfname war „Schimmels“, obwohl schon seit über 200 Jahren niemand im Haus mehr diesen Namen getragen hat. Nachforschungen haben ergeben, dass tatsächlich im 18. Jahrhundert eine Familie Schimmel im Haus gewohnt hat und eine Gastwirtschaft betrieb, die **„Weißes Roß“** genannt wurde.

1775 heiratete der zweitälteste Sohn aus dem ebenfalls an der Hauptstraße gelegenen Gasthaus „Zur Krone“ (heute Frankfurter Straße 53), der 1747 geborene Johann Adam Lang, die 1755 geborene Anna Maria Schimmel aus dem „Weißen Roß“ und wohnte fortan auch dort. Als 1803 eines der 12 Kinder konfirmiert wurde, wird der Name „Weißes Roß“ erstmals in den Kirchenbüchern genannt. Eine der Töchter von Johann Adam Lang, die 1790 geborene Catharina Elisabetha, heiratete 1810 den Jacob Dahl aus Rechtenbach. Auch hier scheint der eingeheiratete Schwiegersohn den Wirtsbetrieb übernommen zu haben. Das Ehepaar Dahl hatte ein Kind, das aber schon als Säugling starb. Als 1813/1814 viele Truppen in Rechtenbach einquartiert waren, brachten sie Typhus mit, damals noch Nervenfieber genannt. Der Gastwirt Johann Adam Lang und seine Frau Anna Maria starben beide innerhalb von 4 Wochen Anfang des Jahres 1814 an dieser Krankheit. Im Jahr darauf starb auch ihre mit Jacob Dahl verheiratete Tochter. Der Witwer Jacob Dahl scheint auch nach dem Tod seiner Frau

und seiner Schwiegereltern weiter in Schimmels Haus im „Weißen Roß“ geblieben zu sein. 1817 heiratete er in zweiter Ehe Anna Maria Ludwig aus Groß-Rechtenbach.

#### **Gasthaus „Zur Leineweberherberge“**

1842 heiratete die Tochter aus dieser zweiten Ehe, Anna Maria Dahl, den 1819 geborenen Johann Martin Bink aus Oberkleen, der auch wieder ins Haus seiner Schwiegereltern in Groß-Rechtenbach zog. Mit ihren acht Kindern führte das Ehepaar Bink das Gasthaus weiter, das nun nicht mehr „Weißes Roß“ hieß, sondern „**Zur Leineweberherberge**“ genannt wurde. Warum das Gasthaus diesen Namen erhielt, wissen wir nicht. Dass früher in meinem Elternhaus Leinen hergestellt wurde, bezeugen viele Geräte, die sich noch bis in die 1950er Jahre auf dem Speicher befanden: Spinnräder, Flachsbreche, Flachskamm und Haspel. Denkbar ist aber auch, dass das Haus eine Herberge für die Zunft der Leineweber war. Von den Kaufleuten, die auf der Handelsstraße Frankfurt – Köln nach Wetzlar reisten, handelten viele mit Leinen. Sie übernachteten oft in den Gasthäusern in Groß-Rechtenbach und nahmen für den Weg die Schirn oder den Berg hinter Klein-Rechtenbach hinauf für ihre schweren Kutschen gerne die Vorspanndienste der Gaststätten in Anspruch.

Anna Maria Bink starb schon mit 41 Jahren. Ihre Tochter Katharina heiratete 1875 Wilhelm Amend. Wieder war es ein Schwiegersohn, der das Gasthaus nach dem Tod der Schwiegereltern mit seiner Frau fortführte. Wilhelm Amend war nach meiner Meinung ein begüterter, intelligenter und schaffensfreudiger Mann. Er vergrößerte das gesamte Anwesen, überbaute die Toreinfahrt und richtete ein Sälchen für gesellschaftliche Veranstaltungen ein. Durch die Erweiterung des Anwesens erhielt er mehr Fremdenzimmer für die Übernachtung von Herbergsgästen. Im Erdgeschoss richtete er neben der bestehenden Gaststube ein Kolonialwarengeschäft ein und gründete einen Großhandel. Auch in der Landwirtschaft war er sehr fortschrittlich. Er hatte einen guten Vogelsberger Höhenviehbestand, womit er sogar bis nach Hannover auf die Viehausstellung reiste und sehr gute Preise erzielte.



**Wilhelm Amend um 1890**

#### **Gasthaus „Zum grünen Baum“**

Hinter der Scheune im Garten pflanzte er einen Lindenbaum. Kurz nach 1900 erhielt das Gasthaus den neuen Namen „**Zum grünen Baum**“. Wilhelm Amend richtete für den Sommer eine Gartenwirtschaft mit Kegelbahn ein. Mit den Holzkegeln haben wir Kinder noch gespielt. Sonntagnachmittag kamen oft Gäste aus Wetzlar, die sich hier nach einem Spaziergang bei Kaffee und Kuchen stärkten. Meine Großmutter erzählte mir: „Als ich an einem Sonntagabend wie immer das Vieh fütterte, meinte ein Gast zu mir: Ei, du liebe Zeit, muss denn das Vieh auch am Sonntag gefüttert werden?“

Mein Urgroßvater Wilhelm Amend hatte an der Straßenfront (Sonnenseite) vor dem Keller schöne Vorgärtchen machen lassen, damit das Bier im Keller kühl blieb. Mit dem Fassbier wurden Eisbrocken geliefert. Diese wurden im Winter im zugefrorenen Weiher gebrochen und in der Brauerei

Waldschmidt in einem Keller aufbewahrt. Unser Bierkeller war mit Mauern abgegrenzt und hatte eine gewölbte Decke. Hier wurde das Bier gelagert und mit Eisbrocken gekühlt. Von dort führte eine Leitung zur Theke. Wenn man die Kellertreppe hinunterging, befand sich auf der rechten Seite eine quadratische Tür. Dahinter war ein einen Meter tiefer Raum, sozusagen der damalige „Kühlschrank“.

Hier wurden Butter, Wurst, Käse u. Essensreste aufbewahrt, damit sie nicht so schnell verderben konnten. Weiter unten im Keller befanden sich halb versteckte Nischen. Dort lagerten Wein u. Schnaps für die Gäste.

An den Vorgärtchen waren Eisenringe angebracht. Hier konnten die Fuhrleute während der Frühstückspause ihre Pferde anbinden. Für die Übernachtung gab es einen Stall, der zur Zeit meiner Jugend immer noch der „Fremdenstall“ genannt wurde.

Bis etwa zur Zeit des ersten Weltkrieges gab es noch keine Elektrizität in Rechtenbach. Als Beleuchtung wurden Öl- oder Petroleumlampen benutzt, die immer schön geputzt werden mussten. Gegenüber dem Treppenaufgang zum 1. Stock befand sich ein kleines Fenster in der Wand, damit die Treppe etwas beleuchtet war.



Das Ehepaar Amend hatte zwei Töchter. Die älteste Tochter Luise, geb. 1876, war wohl in der Landwirtschaft tätig. Die zweite Tochter Katharina arbeitete vermutlich mehr in der Gastwirtschaft und im Kolonialwarenladen. Ihr Vater Wilhelm schickte Katharina nach Runkel auf die Hauswirtschaftsschule, was in dieser Zeit für ein Dorfmädchen schon etwas Besonderes war. Sie besaß ein rosafarbenes Ballkleid mit eingearbeitetem Mieder und kleiner Schleppe am Rock. Dazu gehörten ein Blumenhut und weiße Handschuhe. Vermutlich hat Katharina dieses Kleid auf dem Abschlussball der Hauswirtschaftsschule getragen.

**Katharina Amend  
auf der Hauswirtschaftsschule,  
um 1900**

**Oma Katharina Amend,  
geb. Bink mit ihren  
Enkelinnen Anna und  
Luise im Jahr 1913**





## Wilhelm Müller III heiratet 1902 in „Schimmels“ ein



**Wilhelm Müller, 1877 – 1918**

Tochter Luise heiratete 1902 den Landwirt Wilhelm Müller III, geboren 1877 in Groß-Rechtenbach. Nun war ein junger Mann im Haus und die Arbeit in der Landwirtschaft und in den Geschäften lief gut. Am 18. September 1903 wurde Tochter Anna Katharina, meine Mutter geboren. Am 10. Juli 1909 kam ihre Schwester Luise zur Welt.

Sie waren eine glückliche Familie, bis im August 1914 der Erste Weltkrieg begann. Der Ehemann und Vater Wilhelm Müller wurde zum Kriegsdienst eingezogen. Er diente bei der Kavallerie und wurde in Frankreich eingesetzt. Hier starb er in den letzten Kriegstagen am 29. Aug. 1918 an einer schweren Verwundung. So herrschte nach dem Eintreffen dieser Nachricht große Trauer im Hause. Zu allem Unglück war der fleißige Wilhelm Amend am 17. August 1915 im Alter von nur 63 Jahren verstorben. Nun stand Luise Müller mit ihrer 71jährigen Mutter und ihren beiden fünf und neunjährigen Töchtern allein da. Was sollte sie tun? Sie gab den Großhandel, die Gastwirtschaft und das Kolonialwarengeschäft auf. Die Landwirtschaft führte sie mit Hilfe eines Knechtes weiter. Sie

bekam eine monatliche Hinterbliebenenrente von 30 Reichsmark. So wirtschafteten die vier Damen bis 1927. In diesem Jahr musste der Knecht mitten in der Ernte wegen Veruntreuung entlassen werden.

## Wilhelm Hofmann heiratet 1927 in „Schimmels“ ein

Meine Mutter Anna Müller war zu dieser Zeit mit Wilhelm Hofmann aus Münchholzhausen verlobt. Er arbeitete bei der Firma Leitz in Wetzlar. Dort gab er seine Arbeitsstelle von heute auf morgen auf und kam nach Groß-Rechtenbach zu seiner Verlobten in die Landwirtschaft. Am 18. Sept. 1927 wurde geheiratet. Am 3. Mai 1928 wurde ich geboren. Meine Tante Luise, Mutters Schwester, erzählte mir, der Ortsdiener hätte gerade seine Bekanntmachung im Dorf gemacht und im Anschluss gesagt: „en Schimmels hun e kloa Madche gritt“.

Am 10. Juni 1930 starb meine Urgroßmutter Katharina Amend, geb. Bink. Meine Schwester Anni kam am 10. Feb. 1933 zur Welt und Bruder Richard wurde am 27. Mai 1936 geboren. Mutters Schwester Luise (wir nannten sie „Gät“) heiratete im Sommer 1935 den Landwirt Richard Jung aus Hocheilheim, der aus der Gastwirtschaft Jung, genannt „Eckerts“ stammte. Am 2. Sept. 1937 wurde ihr Sohn



**Anna geb. Müller und Wilhelm Hofmann um 1930**

Wilfried geboren. In den Jahren 1936/37 erblindete meine Großmutter Luise Müller geb. Amend an grünem Star. Sie erhielt dann eine Rente von 90 Mark.

Im Zweiten Weltkrieg wurden mein Vater und auch Onkel Richard zum Militär eingezogen. Für die Feldarbeit bekamen wir den französischen Kriegsgefangenen Jean Marie Bloevais. Er machte die Arbeit sehr gut und hat uns nach dem Krieg mit seiner Frau viermal besucht. Onkel Richard wurde 1945 aus Ostpreußen als vermisst gemeldet. Mein Vater kam in französische Gefangenschaft und musste in einem Bergwerk arbeiten. Erst kurz vor Weihnachten 1947 wurde er entlassen und kam mit einer Geige im Gepäck nach Hause.



**Familie Hofmann um 1948:**  
hinten links Ilse, die Verfasserin des Artikels, neben ihr ihre Schwester Anni, vorn Anna und Wilhelm Hofmann mit Richard

Als der Krieg 1945 zu Ende war, fehlte mein Vater noch auf dem Hof. Nun kamen viele heimatvertriebene Deutsche aus dem Sudetenland zu uns ins Dorf. Wir hatten Glück und konnten die Familie Pahlich aufnehmen, die ihren Bauernhof hatte verlassen müssen, ein Ehepaar mit ihrem jüngsten Sohn. Der ältere Sohn war im Krieg gefallen und der mittlere noch in russischer Gefangenschaft. Pahlichs unterstützten uns in der Landwirtschaft, bis mein Vater aus der Gefangenschaft zurückkam.



**Die Kutsche von Familie Hofmann im Gasthaus „Zum grünen Baum“ um 1948**



Von meinem Onkel Richard Jung fehlte einige Jahre nach dem Krieg immer noch ein Lebenszeichen. Tante Luise Jung geb. Müller bekam nur eine kleine Rente. Da die Räumlichkeiten noch vorhanden waren, eröffnete sie wieder eine Gastwirtschaft. Die Besitzerin war zu dieser Zeit aber noch meine Großmutter Luise Müller geb. Amend. In den fünfziger Jahren ging der Besitz auf meine Eltern über.



#### **Im Gasthaus „Zum grünen Baum“ um 1950**

Die Zeit verging und wir Kinder wurden erwachsen und gründeten eigene Familien. Ich heiratete Hermann Springfeld, der aus Ostpreußen stammte und von Beruf Maurer war. Wir bauten uns ein Eigenheim in Groß-Rechtenbach und verließen die Großfamilie. Meine Schwester Anni heiratete Alois Pahlich und zog ebenfalls ins eigene Heim. So übernahm mein Bruder Richard, der inzwischen mit Marliese geb. Watz aus Hochelheim verheiratet war, das elterliche Anwesen. Beide waren sehr unternehmungslustig und eröffneten neben der Gaststube samstags und sonntags das über dem Torhaus sich befindende Sälchen. Es wurde von den Vereinen und der Jugend gut angenommen. Von dem späteren Pächter Grawitter wurde ab 1966 eine Disco (damals Beatschuppen genannt) eingerichtet, welche bis 1972 bestand. Diese war eine der ersten Discos im Kreis Wetzlar. Nach dem Tod meines Bruders im Jahr 1987 wurde das gesamte Anwesen an Herrn Günter Kauth verkauft.